

Konsum und Verantwortung – Einforderung des mündigen Bürgers

Rezension: Johannes Steiner
August 2012

[Grunwald, Armin: Ende einer Illusion. Warum ökologisch korrekter Konsum die Umwelt nicht retten kann. Oekom Verlag: München 2012, 123 Seiten, ISBN: 978-3-86581-309-1, € 9,95]



Die Menschheit konsumiert sich zu Tode! So wäre die Botschaft von (extremen) Konsumkritikern, welche möglichst totalen Konsumverzicht einfordern.¹ Diese Denkweise ignoriere laut Grunwald aber die positiven Seiten des Konsums (Wirtschaftskreislauf, Lebensqualität, Medium der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, Wertschöpfung, Schaffung von Arbeitsplätzen). Totaler Konsumverzicht wäre zu radikal und zu einfach gedacht, da es sowohl negative als auch positive Seiten des Konsums gäbe. "Je nach Betrachtungsweise, zeigt sich die eine oder andere Seite. Einfache Wahrheiten gibt es nicht." Das Anstreben nachhaltiger Entwicklungen wäre unvermeidlich, welche sich per definitionem darin zeigt, dass man die Bedürfnisse der Gegenwart so befriedigt, dass die Chancen künftiger Generationen, ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen, nicht aufs Spiel gesetzt werden.

Shopping, um die Welt zu retten?

In den letzten Jahren sei die Rolle des Konsumenten in Fragen der Nachhaltigkeit immer stärker in den Vordergrund getreten. Nachhaltiger Konsum sei modern geworden und gelte als politisch korrekt. Die Intention des Buches von Armin Grunwald ist, mit diesem Ansatz des "Shoppen, um die Welt zu retten", der bisweilen moralisierend verbrämt transportiert wird, aufzuräumen. "Ja" zu individuellem Konsum, der sich an nachhaltigen Kriterien orientiert, aber letztlich müsse man sich bewusst sein, dass dies zu wenig und streckenweise sogar kontraproduktiv wäre, da hinter gut gemeinten scheinbar "nachhaltigen" Verhaltensweisen ein komplexes System stehe, das es dem Konsumenten gar nicht ermöglicht immer das Richtige zu tun – frei nach dem Sprichwort, dass das Gegenteil von "gut", "gut gemeint" ist. "Es ist eine gefährliche Illusion und bloßer Selbstbetrug, die Wende zur Nachhaltigkeit allein oder auch nur hauptsächlich von den Konsumenten und vom privaten Umwelthandeln zu erwarten." Doch diese würden diese weder tragen wollen, noch können, da man die politische Dimension in Fragen der Nachhaltigkeit ausblende. Gefordert wäre eine "nüchterne Analyse und keine Schwärmerei".

Der Konsument als letzter Ausweg?

Wie fällt nun die Analyse Grunwalds aus? Die nationale wie globale Politik hätte versagt, zu viele Misserfolge wären zu verbuchen gewesen, das Vertrauen in die Politik, welcher man über tagespolitische Aktualitäten keine Wirkmächtigkeit mehr einräume, sei dahin. Ebenso würde man in der Wirtschaft mehr auf kurzfristige Erfolge (Gewinn, Umsatz, Marktanteil) setzen, als auf Langzeitverantwortung, auch wenn Nachhaltigkeit mittlerweile von Unternehmen als Verkaufsargument entdeckt worden wäre, so beträfe dies nur ein geringes Segment. Der Dritte im Bunde, die Zivilgesellschaft (von globalen Organisationen bis hin zu Initiativen von Einzelpersonen), sei zwar als Motor nicht mehr wegzudenken, letztlich scheitere man aber an

¹ Einige Zahlen zur Dimension des Konsums nennt auch Grunwald: 75% der Wirtschaftsleistung entfalle auf den Konsum und davon 50–60% auf den privaten Konsum; 1–2% davon konsumiere das ärmste Fünftel, 80% das reichste Fünftel der Welt. In den letzten 10 Jahren hätte sich bspw. der Kleidungsverkauf in etwa verdoppelt. Die Konsumkritik ist auch eng mit der Wachstumskritik verknüpft. Als weiterführende Literatur zur Wachstumsdebatte sei hier auf die Aufsätze in der online erhältlichen Zeitschrift Apuz (62. Jg. 27–28/2012) verwiesen: <http://www.bpb.de/apuz/139180/wohlstand-ohne-wachstum>

seinen eigenen Ansprüchen, da man de facto kein Mandat in politischen Entscheidungsprozessen hätte. Weiters wäre die Distanz zur Politik zwar eine Quelle der Anerkennung, führe aber in entscheidenden Momenten oft zu geringerem Einfluss. Zivilgesellschaftliche Akteure wären darüber hinaus nicht frei von eigenen Interessen, ihre Forderungen partikulär. Da "weder Politik, noch Wirtschaft und Zivilgesellschaft den Schlüssel zu Nachhaltigkeit in der Hand" hätten, wäre man auf die Rolle des Konsumenten, "als schlafenden Riesen" verfallen: Weniger und nachhaltiger Konsumieren von vielen Einzelnen könnte etwas verändern. Sowohl im Rahmen der "Lokalen Agenda 21" als auch im Zuge der ersten globalen Konferenz zu Nachhaltigkeitsaspekten (Marrakesch 2003) hätte man aber in den Maßnahmen zur Änderung des Konsumverhaltens (Anreize, Grenzwerte etc.) nicht den Konsumenten, sondern die Staaten in die Pflicht genommen. Wohl bedingt durch deren Scheitern und dem Wunsch nach Eigeninitiative sei eine Trendwende entstanden – Verursacherprinzip und Eigenverantwortung wäre auf den Konsumenten transferiert worden. Diese sollten nun "*aktiv und von sich aus*, ohne Rücksicht auf die politischen Rahmenbedingungen", ihr Konsumverhalten umstellen.

Bewusst(er) Konsumieren?

Grunwald betont, dass sich der ökologische Fußabdruck (also wieviel Fläche notwendig ist, um den eigenen Lebensstil zu ermöglichen) beim Konsum unterschiedlich auswirke.² Auch wenn man sich am "nachhaltigen Warenkorb" orientiere, so gäbe es in vielen Bereichen keine einfachen Antworten, bspwe.: Sind Bio-Lebensmittel aus dem Ausland ökologisch besser als konventionelle aus der Region?" Dem Attribut "Bio" stehe der erhöhte Transportaufwand entgegen. Eine einfache Faustregel zur Orientierung besage zumindest, dass man die drei Aspekte: Bio, regional und saisonal oder zumindest einen der drei Aspekte beim Einkauf beachten solle. Anhand dieser und anderer Beispiele in Sachen Ernährung, Urlaub, Mobilität, Strom und Wasser liefert Grunwald in weiterer Folge Ratschläge für bewusste(re)s Konsumieren, verweist aber auch gleichzeitig darauf, dass diese – aufgrund ihrer Komplexität – bisweilen sich selbst ad absurdum führen können.

Alternativen?

Personen (idR. mit hohem Einkommen), welche bewusst im Sinne der Nachhaltigkeit ein alternativen Lebens- und Konsumstil pflegten, sogenannte LOHAS (Lifestyles of Health and Sustainability), würden zwar als Trendsetter gelten, doch sei ihr Wirkungsbereich beschränkt. Auch das Modell einer paternalistischen "Ökodiktatur" gehe am Ziel vorbei, da nicht mehrheitsfähig, ebenso wie zunehmend moralischer Druck (seitens Werbung, Massenmedien und Gesellschaft) der falsche Weg wäre. Unnötiger Alarmismus und Katastrophismus führten zudem zu einem Abstumpfen der Gesellschaft; Trittbrettfahrer und "Rebound-Effekte" würden private Maßnahmen konterkarieren.

Dimensionen des Konsums differenzieren

Grunwald zufolge liegt die Verantwortung des Konsums auf zwei unterschiedlichen Ebenen. Einerseits müsse man sich als privater Konsument (Nutzer, Konsument, Verbraucher) darüber im Klaren sein, dass der Konsum Folgen hat, die uns alle betreffen (Stichwort: Umweltprobleme). Andererseits, und dies fordert Grunwald letztlich ein, hätte man auch im öffentlichen Bereich eine Bürgerpflicht, mittels der man aktiv am politischen Prozess teilnehmen solle. Hier wäre man gefordert mittels Engagement öffentlich festgelegte Rahmenbedingungen für den Konsum zu schaffen. Politische Bedingungen, Steuern, Rechtslage, Wirtschaftsstrukturen, Anreizsysteme und weitere nationale und internationale Faktoren würden in erster Linie die Art und Weise bestimmen, in der individuell gehandelt und konsumiert werde. Konsum fände nicht in einem abstrakten luftleeren Raum statt, sondern inmitten einer realen Gesellschaft mit ganz realen Rahmenbedingungen. "Es sind diese Strukturen, in denen wir leben, handeln, arbeiten und konsumieren. Sie sind so etwas wie der öffentlich sichtbare und öffentlich gestaltbare Anteil an der Art und Weise, wie Konsum stattfindet, und sie tragen damit ihren Anteil daran, dass er sich als nicht nachhaltig erwiesen hat."

Verantwortung in der Gesellschaft wahrnehmen

² Über 40% nähmen "Wohnen", etwa 30% "Lebensmittel" und etwa 15% alle anderen Bereiche ein. Laut Rat für Nachhaltige Entwicklung solle man versuchen seine CO₂-Emissionen auf 2 Tonnen/Jahr zu verringern. Ein Rechner zum ökologischen Fußabdruck ist bspwe. zu finden unter: http://www.lebensministerium.at/umwelt/nachhaltigkeit/bildung_nachhaltige_entwicklung/fussabdruck.html

Das Verursacherprinzip müsse man zwar ernst nehmen, aber die Verantwortung des Konsumenten liege nicht primär im privaten Bereich, sondern in den öffentlichen Aspekten des Konsums. Für die Rahmenbedingungen wäre nicht der Konsument verantwortlich, auch nicht Politiker: "Sondern in einem demokratischen System sind es letztlich die Bürger, die der Souverän sind. Durch die Politiker lassen sie sich vertreten, mehr nicht. Damit wird die Verantwortungsstruktur für den Konsum transparent: Wir tragen diese Verantwortung gleichsam auf zwei unterschiedlichen Schultern. Mit der einen sind wir Verbraucher und Konsumenten und mühen uns in den Dingen des Alltags im Bereich privaten Handelns. Mit der anderen sind wir Bürger eines Gemeinwesens, in dem wir im Bereich der Öffentlichen Mitverantwortung für die Regelung der uns gemeinsam betreffenden Angelegenheiten haben." Der "schlafende Riese", den es zu wecken gilt, sei also nicht der private Konsument, sondern der mündige Bürger, der sich an demokratischen Prozessen beteiligt – und diesen fordert Grunwald ein, denn er trage letztlich die Verantwortung und könne Rahmenbedingungen für tatsächlich nachhaltigen Konsum schaffen.

Fazit

Das Buch, welches an einem Nachmittag leicht zu lesen ist, jedoch zu längeren Denkpausen anregt, führt (mit philosophischen Einstreuungen) leicht nachvollziehbar in die Nachhaltigkeits-Problematik ein und fühlt abseits dieser Debatte mit dem Appell des Autors (gegen Rückzug ins Private und gegen Politikverdrossenheit) auf den Zahn der Zeit. Dem oekom-Verlag, welcher nicht nur inhaltlich sondern auch in der Herstellung der Publikationen auf Nachhaltigkeit setzt, ist mit dieser Veröffentlichung ein guter Wurf gelungen. Kleinere "Schlampigkeitsfehler" finden sich zwar im Text und in Bibliographie(verweisen), jedoch sind diese von marginaler Natur. Weshalb sich der Untertitel zwischen Cover ("Warum ökologisch korrekter Konsum die Umwelt nicht retten kann") und Vorsatz ("Warum ökologisch korrekter Konsum uns nicht retten wird") unterscheidet, sei dahingestellt, treffend sind allerdings beide Varianten.

Zum Autor: Armin Grunwald, Physiker und Philosoph, "Experte für Nachhaltigkeitsthemen" (S. 123), Institut für Technik (Karlsruhe), seit 2002 Leiter des Büros für Technikfolgenabschätzung beim Deutschen Bundestag; Hauptinteresse: ethische Fragen verantwortlicher Innovation und der Transformation unseres Energiesystems.